

AKTUELL

CSV

Ohne Juncker-Effekt

Richard Graf

Die CSV sieht in ihrem Wahlergebnis einen Wählerauftrag zur Regierungsbildung.

Mit 23 Sitzen habe die CSV ihr Wahlziel erreicht, so der Spitzenkandidat Jean-Claude Juncker während der Elefantenrunde. Die Losung, mit „22 plus“ erachte man die Wahlen als gewonnen, hatte vor Wochen der Parteivorsitzende Michel Wolter ausgegeben. Das anvisierte Ziel von 22 Sitzen entspreche dem „historischen Durchschnitt“, den die CSV in den vergangenen Jahrzehnten erreicht habe, so die Erklärung. Die 26 Sitze, die die CSV 2009 erringen konnte, seien eine Ausnahme gewesen, weil die Partei damals von nicht weniger als drei Restsitzen profitieren konnte.

Doch auch mit 23 Sitzen ist die CSV 2013 mehr als gut bedient: Wären die Wahlkreise einheitlich, stünden ihr, bei einem gewichteten Stimmenanteil von knapp 34 Prozent, nur 20 Sitze zu. Im Wahlkreis Norden, zum Beispiel, profitiert die Partei jedoch vom d'Hondtschen Verteilungsschlüssel und erhält einen vierten Sitz, obwohl ihr mathematisch eigentlich nur 3,03 zufallen.

Alles achtet auf die Sitzzahl, aber auch das Stimmenergebnis spricht eine deutliche Sprache: Nach einem



Rekordergebnis im Jahre 2009, bei der die CSV mit annähernd 40 Prozent das Niveau von 1959 erreichte, musste Juncker erstmals seit 1999, der ersten Wahl, die er als Premier bestritt, in allen Bezirken einen deutlichen Stimmenrückgang hinnehmen. In den großen Bezirken sind es 3,29 Prozent (Zentrum) und 3,38 (Süden). In den Hochburgen Norden (- 5,91) und Osten (- 4,57) sind die Verluste noch empfindlicher. Die Parole „mir mam Premier“, die ja noch am Abend der abschließenden Srel-Debatte im Juli von der Parteizentrale ausgerufen wurde, fand rein statistisch nur bei

einem von drei Luxemburger WählerInnen Zuspriech.

Auch im Südbezirk, wo er als Spitzenkandidat antrat, konnte Juncker im Gegensatz zu früheren Jahren keine eindeutige Mehrheit auf sich vereinen. Nur mehr etwa vier von zehn Südwählerinnen ließen ihm eine oder zwei Stimmen zukommen; 2009 war es statistisch gesehen jeder zweite.

Der Kampf um die Mitte

Nimmt man CSV und ADR als bürgerliche Rechte zusammen, so wird noch deutlicher, dass es bei dieser Wahl keinen eindeutigen Rechtsruck gegeben hat - den die am Ende doch sehr auf das Ausländerwahlrecht getrimmte Kampagne der ADR eigentlich hätte erwarten lassen. Mit zusammen etwa 40,8 Prozent ist der Rechtsblock so schwach wie zuletzt 1994 (39,3%).

Die rege Wählerwanderung von der CSV hin zur DP macht deutlich, dass diese Wahlen in der Mitte entschieden wurden. Die DP hat sich zum Teil zurückgeholt, was ihr durch die Umarmung der CSV während der letzten christlich-liberalen Koalition zwischen 1999 und 2004 abhanden gekommen war. Vielleicht ist es ja diese Erfahrung, die eine Mehrheit der DP-Verantwortlichen ermutigt hat, es diesmal mit einer anderen Konstellation zu versuchen.

Der Vorwurf, die Gambia-Koalition repräsentiere nur etwa 48 Prozent des Elektors und wäre mit 32 Sitzen nur mit einer denkbar knappen Mehrheit ausgestattet, lässt sich am Beispiel der sozialliberalen Koalition von 1974-1979 entkräften. Bei damals 59 Abgeordneten verfügten LSAP und DP gerade einmal über 31 Mandate, ganz wie heute genau eines mehr, als zur Mehrheit notwendig war.

Auch wenn die Verhandlungen zur Bildung einer Dreierkoalition noch am Anfang stehen, scheinen sich die CSV-Oberen bereits auf die Oppositionsrolle einzurichten. Besonders für die nachkommende Generation in der Partei muss das ziemlich frustrierend sein: Auf den schon sicher geglaubten Chambersitzen lassen sich nun die geschassten CSV-Minister nieder - aus der Traum vom sofortigen Nachrücken. Und schon machen Gerüchte von einer Palastrevolution die Runde. Am Ende ist die CSV doch eine stinknormale Partei wie alle anderen.

SHORT NEWS

La parité et les paradoxes

(dv) - Le Conseil national des femmes du Luxembourg (CNFL) n'a pas attendu longtemps pour fournir une première analyse de la représentation des femmes à la Chambre des députés renouvelée ce dimanche. Le CNFL ne peut cacher sa déception : la part des femmes directement élues est même en recul par rapport aux élections précédentes (14 cette année contre 15 en 2009). Ce taux peut évidemment encore changer une fois le gouvernement constitué et les « rochades » personnelles mises en branle. Il est toutefois intéressant de constater que le DP est le parti duquel ont été élues (en pourcentage) le plus de femmes, alors qu'il est un des seuls à refuser toute forme de réglementation de quotas. A l'inverse, les partis ayant des quotas se retrouvent avec des groupes parlementaires très masculins. Ceci n'est pas vraiment étonnant, et le CNFL le relève également : notre système électoral n'est pas adapté à ce genre de règle. Il ne suffit pas de présenter des candidates, encore faut-il qu'elles soient visibles, surtout au niveau médiatique, pour pouvoir accéder à une certaine notoriété et donc la possibilité d'être élues. Ce qui a été démontré lors des tables rondes officielles qui, malgré leur caractère soporifique, étaient surchargées en testostérone.

Swift und Merkel: NSA übernimmt sich

(lm) - Wie viel die schwarz-rot-goldene Halskette der Bundeskanzlerin gekostet hat und was sie ihrem Mann zu Weihnachten schenkt, wissen die US-Geheimdienste ganz genau, dem Swift-Abkommen sei Dank. Doch dass die NSA - Telefonüberwachung sei Dank - auch noch herausfinden kann, ob Angela Merckels Ehemann einen Kosenamen hat und welchen, scheint zu weit zu gehen. Die Kanzlerin unterhielt sich am Mittwoch darüber mit Barack Obama und machte das öffentlich. Dies zeige, dass sie „im Mark erschüttert“ sei, so der CDU-Politiker Wolfgang Bosbach im Deutschlandfunk. Weil es bei dieser Bespitzelung wohl nicht nur um Halsketten und Kosenamen ging, dürften die politischen Folgen gravierend sein. Der derzeit stattfindende „Digital-Gipfel“ berät über eine Reform des EU-Datenschutzes, und Deutschland könnte sich laut Euractiv.com auf die Seite von Frankreich schlagen, das aufgrund vorhergegangener Enthüllungen auch eine Verschärfung befürwortet. Am Mittwoch hatte das Europaparlament bereits eine Aussetzung des Swift-Abkommens gefordert, das den USA - im Zuge der Terrorbekämpfung - einen gewissen Einblick in die elektronisch abgewickelten Banküberweisungen gewährt. Die NSA soll aber darüber hinaus das Swift-System illegal ausspioniert haben - zum Unmut des Europaparlaments. Eine Aussetzung des Abkommens ist aber nur unter Mitwirkung von Kommission und Regierungen der Mitgliedstaaten möglich.

Lunghi en péril ?

(lc) - La nouvelle est inquiétante : le renouvellement du mandat d'Enrico Lunghi à la tête du Mudam serait-elle en péril ? Apparemment, une moitié du conseil d'administration ne serait pas satisfaite du fait que le Mudam n'expose pas assez d'art moderne, et ferait trop dans l'art contemporain. C'est à se demander si ces personnes sont bien au courant du type d'institution où elles siègent. Car le Mudam a toujours été un musée d'art contemporain. Il suffit d'aller voir sur le site. De plus, si en Grande Région vous voulez voir de l'art moderne, il suffit de prendre le prochain TER direction Metz et d'aller au Centre Pompidou - un musée qui fait aussi dans le moderne, mais qui au contraire du Mudam en a les ressources. La spécialisation dans le contemporain est justement un atout du Mudam, qui attire plus qu'il ne tient à l'écart la clientèle. D'ailleurs, les chiffres de fréquentation sont en hausse permanente (76.445 en 2012 dont deux tiers de résidents nationaux). Comme toujours en cas de litige, un audit a été demandé au leader du marché, la boîte Lordculture (qui d'ailleurs ne mentionne pas cet audit sur son site). Alors qu'on avait espéré qu'un peu de continuité ferait du bien au Mudam, il y a toujours des personnes incapables de comprendre ses atouts. Espérons que celles-ci ne seront pas dans la majorité, lors de la prise de décision le 16 novembre.